

Zusammenfassung

Hintergrund: Epidemiologische Untersuchungen zeigen, dass ein wesentlicher, wenn auch vielschichtiger Zusammenhang zwischen Tabak- und Cannabiskonsum besteht. So liegt der Cannabiskonsum bei den täglich Tabakrauchenden in der Schweiz bei 25% und somit höher als bei den nicht-täglich Tabakrauchenden. Daneben gibt es Forschungsergebnisse zu Ausstiegsprogrammen für Tabak- bzw. Cannabiskonsum die zeigen, dass sich der Konsum der jeweils im Rauchstopp-Angebot nicht explizit zur Abstinenz beabsichtigten Substanz während eines Rauchstopps oft verstärkt und dies zu Problemen für betroffene Individuen während des Angebotes führen kann. Es erstaunt deshalb etwas, dass national wie auch international sowohl in Rauchstopp-Angeboten für Tabak-, als auch für Cannabiskonsum diesen Problemen noch unzureichend Rechnung getragen wird. Zudem stellt sich die Frage, ob nicht sogar für eine bestimmte Population von tabakabhängigen, gelegentlich auch Cannabis konsumierenden Personen ein integratives Rauchstopp-Angebot sinnvoller und allenfalls auch bei dieser Population erfolgreicher wäre.

Fragestellung: Ziel dieser Vorstudie war es, den Bedarf und die Grundlagen für ein potientes Rauchstopp-Programm für tabakabhängige Personen zu erarbeiten, die zudem einen regelmässigen Konsum von Cannabis aufweisen. Dabei wurde zum einen der Tabak- und Cannabiskonsum und zum anderen das Rauchstopp-Verhalten solcher Konsumierenden beschrieben. Hierzu gehörte vor allem die Analyse des Tabak- und Cannabiskonsums, eine Analyse der Bedürfnisse, der Präferenzen sowie der Erfahrungen mit Rauchstopp-Programmen für Tabak (resp. Cannabis) – bei ehemaligen Besucherinnen und Besuchern von Rauchstopp-Kursen sowie bei solchen Konsumierenden, die noch nie ein Rauchstopp-Angebot für Tabak oder Cannabis nutzten.

Methodik: Die Fragestellungen wurden in der vorliegenden Vorstudie anhand einer Kombination von qualitativen und quantitativen Verfahren untersucht. So wurden einerseits strukturierte qualitative Interviews im Rahmen von Fokusgruppen mit ehemaligen Besuchern von Rauchstopp-Kursen für Tabak und Cannabis durchgeführt und ausgewiesene Expertinnen und Experten aus der Tabak- und Cannabisprävention mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund in strukturierten qualitativen Interviews befragt. Basierend auf diesen Erkenntnissen wurde anschliessend zur Quantifizierung der Problematik sowie zur Identifizierung allfälliger Subgruppen und deren Bedarf nach einem integrativen Rauchstopp-Programm eine Online-Befragung bei Tabak- und Cannabiskonsumierenden durchgeführt.

Ergebnisse: Die Mehrheit der an der Online-Befragung Teilnehmenden rauchte täglich Tabak und in den letzten sieben Tagen oder drei Monaten Cannabis. Wie auch die Teilnehmenden der Fokusgruppen, hatten die meisten online Befragten bereits Erfahrung mit Rauchstopp-Versuchen, jedoch nicht vor, in der nächsten Zeit aus dem Tabak- und/oder Cannabiskonsum auszusteigen. Die Befunde aus den Fokusgruppen und der online Befragung zeigten, dass sich sowohl die Gründe weshalb konsumiert wird als auch mögliche Ausstiegsgründe zwischen den beiden Substanzen unterscheiden. Insgesamt und im Gegensatz zu den Ergebnissen der Fokusgruppen, welche sich aufgrund des Rekrutierungsvorgehens aus Personen zusammensetzten, die sich bereits vermehrt mit der Thematik auseinandergesetzt haben, scheint das Wissen über den Zusammenhang zwischen Tabak- und Cannabiskonsum bei vielen online Befragten kaum vorhanden bzw. gering zu sein. Dies könnte eine mögliche Erklärung dafür sein, weshalb die Mehrheit der Befragten angab, nicht bereit für einen Doppelausstieg zu sein bzw. bei einem Ausstiegsversuch in der Vergangenheit gewesen zu sein. Der vielfältige Zusammenhang zwischen den beiden Substanzen wurde aber in der vorliegenden Studie unter anderem dadurch ersichtlich, dass häufig berichtet wurde, dass nach dem Rauchstopp der Konsum der jeweils reziproken Substanz zunahm. Ausserdem waren die meisten online Befragten, wie auch die Fachpersonen und Fokusgruppen, generell der Meinung, dass ein Bedarf nach einem integrativen Angebot besteht. Ebenfalls stimmten alle überein, dass bei der Ausgestaltung eines solchen integrativen Programms im Vergleich zu bestehenden

Rauchstopp-Angeboten einige Aspekte wie medizinische, psychiatrische oder psychotherapeutische Unterstützungsmassnahmen stärker gewichtet sowie alternative Entspannungsmöglichkeiten zusätzlich integriert werden sollten.

Empfehlungen: Bestehende Tabak- und Cannabisrauchstopp-Angebote sollten vermehrt auch auf die jeweils andere Substanz eingehen. Dabei, und auch bei einem integrativen Angebot, ist es wichtig, dass eine werteneutrale, offene und nicht-moralisierende Grundhaltung eingenommen wird. Aufgrund des doppelten Konsumausstiegs und der allgemein höheren Komplexität angesichts der gleichzeitigen Behandlung von zwei Substanzabhängigkeiten, sollte ein integratives Angebot ergänzend eine umfassende (medizinische, psychiatrische und psychotherapeutische) Unterstützung für die Teilnehmenden anbieten. Des Weiteren empfehlen sich Anpassungen bezüglich Bekanntmachung und Setting. So scheint es beispielsweise naheliegend, sich vorerst auf die Konsumentengruppe von über 25-Jährigen zu konzentrieren, neben dem Gruppensetting bei Bedarf auch Einzelsitzungen anzubieten sowie vor allem bei jüngeren Konsumierenden das soziale Umfeld vermehrt in die Behandlung zu integrieren und sicherzustellen, dass Kursleitende über entsprechende Kenntnisse zur komplexen Situation verfügen. Inhaltliche Anpassungen betreffen vor allem die zu Beginn durchgeführte Psychoedukation, in deren Rahmen der Zusammenhang zwischendem Tabak- und Cannabiskonsum ausführlich thematisiert werden sollte.